

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Beleglohn vierteljährlich pro numerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf. ...

Abonnements-Preis: Für Deutschland und Österreich 3 Rm. — Pf. ...

Neuer

Social-Demokrat.

Eigenthum der Lassalleaner.

Redaktion und Expedition: Berlin, Oranienstraße Nr. 8, 80.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Expeditur entgegengenommen.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet.

Inhalt.

Der Landsturm. Politische Uebersicht: Der deutsche Militarismus. ...

Der Landsturm.

In den Zeiten der höchsten Gefahr, wenn die feindlichen Heere schon den heimischen Boden betreten, da soll das Massenaufgebot des Volkes eintreffen durch das Staatsoberhaupt ...

So hat man sich immer den deutschen Landsturm gedacht, ohne vorherige bestimmte Organisation — er sollte sein das ganze Volk in Waffen in äußerster Gefahr.

Der Staat nur hatte die Verpflichtung, für genügende Waffen zu sorgen — im Uebrigen aber sollte den Landsturm nur die Vaterlandsliebe und der Trieb der Selbsterhaltung zum Kampfe befehlen und befähigen.

Unter solchen Voraussetzungen ohne vorherige Organisationen hat in Preußen der Landsturm auch bis vor wenigen Jahren noch existirt; die neue Heeresorganisation und die militärischen Ereignisse der letzten Jahre haben denselben in Preußen vollständig abgeschafft.

Die deutsche Reichsverfassung (Artikel 59) kennt nur einen „Dienst“ im stehenden Heere (Reserve) — 7 Jahre — und in der Landwehr — 5 Jahre. Der Artikel 61 der Verfassung weist allerdings auf ein zu erlassendes Militärgesetz hin, welches auch im letzten Jahre fertiggestellt worden ist, das aber doch immer als im letzten Jahre fertiggestellt worden ist, das aber doch immer als im letzten Jahre fertiggestellt worden ist.

Doch Verfassung so sind beider wie Sammel, und alle Staaten haben ihre La Motte und Bannfahnen, welche an den Sammelbändern der Verfassung noch hängen hin und her zittern.

Es ist nun auch in Deutschland ein Landsturmgesetz für das deutsche Reich dem deutschen Reichstage zur Verabreichung zugegangen, dessen Annahme, a ist einigen unwesentlichen Veränderungen, Dank den Fortschrittlichen (was würde Waldeck dazu sagen?), den National-Liberalen und konservativen, auch bestimmt erfolgt.

Zur Organisation der Produktivassoziationen. (Schluß)

Polowowski. Ich für meine Person lege ein solches Vertrauen in die Freiheit, nicht in die anarchische Freiheit des Ohrenschallens, wie sie gegenwärtig besteht, sondern in die mit der Assoziation vereinte Freiheit, außer halb der bestehenden, direkten Intervention des Staates, daß ich fest glaube, sie werde sich selbst zu verteidigen wissen, und die Zukunft müsse ihr gehören.

Louis Blanc. Ja, vergleichen wir den Worten Marc Belegre; schlecht definierte Worte sind die Veranlassung zu den meisten Streitigkeiten, welche die Menschen trennen. Herr Polowowski hat soeben gesagt, die Freiheit werde sich selbst verteidigen. Wogegen? Gegen das System der Assoziation, welches wir vorziehen? Das heißt so viel als: die Freiheit werde sich gegen die Freiheit verteidigen, denn unser System hat ja gerade den Zweck, die Freiheit zu verwirklichen. Wir sind von dem Grundgedanken ausgegangen, daß, wo Ungleichheit herrsche, die Freiheit aufhöre; und warum? Aus dem ganz einfachen Grunde, daß, wenn die Kräfte ungleich sind, der Kampf notwendiger Weise zu einem Siege und zu einer Niederlage führt.

Es war soeben von der Revolution und der Freiheit die Rede, die sie und vertheilt; diese Freiheit würde in der That bestehen, wenn der Wahlpruch, welchen die Revolution auf ihre Fahne geschrieben, verwirklicht worden wäre. Worin aber besteht dieser Wahlpruch? In der Einheit, in der bewunderungswürdigen tiefen Einheit der drei Worte: Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung. Vergißt man eines dieser Worte, so verlieren auch die anderen ihre Bedeutung. Kennt man z. B. die Freiheit allein, so gelangt man zu Folgendem: die Menschen lieben sich nicht; jeder streift für sich; der Kampf entspinnt sich; die Einen triumphieren, die Andern werden besiegt; also keine Freiheit mehr. Soll sie

Nach diesem Gesetz bleibt der Landwehmann noch zehn Jahre länger Soldat — bis jetzt betrug die Dienstzeit zwölf Jahre — zehn Jahre Landsturmzeit kommen noch hinzu.

Der Landsturm erhält Uniform wie das stehende Heer, die Militärgesetze treten bei ihm in Kraft, aus seinen Reihen können Offiziere zur Landwehr übergeführt werden — die Landwehmannen können bekanntlich in's stehende Heer gesteckt werden, so daß dann der Landsturm schließlich vollständige Landwehredienste verrichtet.

Der Landsturm wird einberufen durch den Kaiser, und zwar, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Reichsgebietes bedroht oder überfällt.

Also bei jedem Kriege kann der Landsturm einberufen werden, da selbst der mächtigste Gegner leicht einen Theil des Reichsgebietes mit einem Einfälle bedrohen kann.

So hätten wir denn glücklich nach Annahme des Landsturmgesetzes eine zweieinundzwanzigjährige Dienstzeit beim Militär in Deutschland. Eine zwölfjährige Dienstzeit war ja auch für ein Volk, um den ächten Patriotismus wieder zu können, viel zu kurz — aber eine zweiundzwanzigjährige Dienstzeit wird genügen, um Ordnung nach innen aufrecht zu erhalten und mit Pulver und Blei über die Nachbarvölker triumphieren zu können.

Die „National-Zeitung“, das Hauptorgan des deutschen Socialismus, jubelt schon über die neue militärische Erregung, als ob das Landsturmgesetz, und meint, daß Jeder freudig auch als 32-42jähriger Mann die Waffen ergreifen würde, um selbst in den Reihen der Landwehr wieder mitzukämpfen, weil dadurch zu seinem eigenen Nutzen der Krieg ja abgelehrt würde.

Als ob Deutschland aus jedem Kriege glücklich hervorgehen müßte! — Wenn aber einmal Niederlagen stattfinden, dann wird doch thatsächlich der Krieg durch Ueberführung des Landsturms in die Landwehr verlängert, besonders, wenn das deutsche Heer in einem Angriffskriege sich auf fremdem Boden befindet.

Also der Nutzen, den die „National-Zeitung“ uns ankündigt, daß die Kriege durch den Landsturm unter allen Umständen verlehrt würden, ist ebenso illusorisch, als ein fernerer Satz desselben Blattes, in welchem es heißt, daß das gesamte Volk die hundertfache Belohnung erkennen würde, welche darin liege, wenn durch außerordentliche Opfer Verluste an Geld oder gar an Land vom Vaterlande abgewendet werden können. — Der ganze Satz ist nichts weiter, als eine national-liberale, höchst oberflächliche Phrase.

Verluste an Geld und Land, welche irgend ein kriegerischer Theil erleidet, sind für die Allgemeinheit keine Verluste, da sie nicht von der Erde verschwinden, und auch der Besiegte mag sich trösten, da sie dem Sieger doch nichts Entes einbringen. Die fünf Milliarden haben Deutschland weiter nichts eingebracht, als einige Tausend Schwinder und Jobber, großartige Ueberproduktion und Arbeitelücke nebst obligatem Hunger, und Elend-Loth-

bestehen, so muß sie auf Gleichheit ruhen, und damit die Gleichheit sich erhalte, muß man sie durch das Gefühl der Verbrüderung heiligen.

Also Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung; versuchen wir diesen erhabenen Wahlpruch zu verwirklichen und untersuchen wir, ob das von uns vorgezeichnete System ihn verwirklicht.

Was wollen wir? daß man durch Genossenschaft ein Regime ansetze, welches

1) der Freiheit zuwider ist, weil der Schwächere den der seinigen überlegenden Kräfte unterliegen muß;

2) daß der Gleichheit zuwider ist, weil man die Konkurrenz die Ungleichheit der Bewegung nennen kann;

3) das endlich der Verbrüderung zuwider ist, weil Konkurrenz nichts Anderes als Krieg bedeutet.

Und hierbei berufen wir uns nicht bloß auf das Prinzip der Gerechtigkeit, sondern reden im Namen des gesellschaftlichen Interesses.

Herr Polowowski möchte gern die Lösung des Räthfels in der Zusage des allgemeinen Reichthums und vor Allem des landwirthschaftlichen Reichthums suchen. Allein damit der Arme der Gefahr des Hungertodes entgehe, genügt es nicht, wenn sich die Erzeugung vermehrt, sondern eine billige und gut geordnete Vertheilung muß den gestiegerten Reichthum auch bis zu ihm gelangen lassen.

Ich gehe noch weiter: nichts ist geeigneter, die Zusage des Reichthums zu hemmen, welche Herr Polowowski verlangt, als die Konkurrenz. Was ist die Konkurrenz Anderer, als eine unabsehbare Reihenfolge von Unglücksfällen und Bankrotten? als eine tägliche Häufung von Ruinen? als ein verschlossenes Feld, in welchem sich unansprechlich inmitten einer allgemeinen und blinden Verflechtung alle lebendigen Kräfte der Industrie aufreiben und abnützen? Könnte man die Abgänge des Reichthums sammeln, welche unter dem teuflischen Namen der Freiheit die Konkurrenz alljährlich, in jeder Stunde, an allen Punkten Frankreichs nach sich zieht, man würde sich entsetzen.

Gerechtigkeit, gesellschaftliches Interesse, echte politische Delonomie, Alles dies trägt dazu bei, das gegenwärtige Regime zu verdammen und den Weg zu zeigen, der zum Hafen führt. Wenn eine Lösung gut ist, dann muß sie es sein unter allen Gesichtspunkten: die Wahrheit ist nie halb wahr.

Polowowski. Herr Louis Blanc erkennt die Freiheit nicht

ringen erscheint auch wohl Niemandem mehr als ein Segen für Deutschland.

Beide kriegsführende Theile, ob Sieger, ob Besiegter, und das meiste sich die „National-Zeitung“, verlieren ohne Menschenleben, beide Theile verlieren ein großes SA! Moral und Kulturentwicklung.

Um solche Verluste fernerehin zu erleiden, ist es nicht möglich, die Militärdienstzeit in Deutschland um zehn Jahre zu verlängern.

Der Landsturm als letzte Abwehr des einbreitenden Feindes, als Bollwerk gegen, ist eine gute Einrichtung, der Landsturm aber, organisiert um: ein Theil des Kriegsheeres, ladet dem Volke zu dem Druck auf und er wird — da ihm die Begeisterung wegbestimmt wird — auch keine Erfolge erringen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 12. Januar.

Der deutsche Militarismus fängt an, selbst einzelnen Nationalen Angst zu machen; sie denken an den Soethe'schen Spruch: „Heer, die ich rief, die Geister werd' ich nun nimmer los.“ Die „Angsbarger Allg. Ztg.“, bekanntlich eine eifrige Vertheidigerin des neuen Reiches, seiner Institutionen und seiner leitenden Personae, macht an hervorragender Stelle nachfolgende, sehr kleinlaut, aber desto mehr beherzigenswerthe Bemerkungen:

„Was Heer und Marine betrifft, so begegnet man in der zweiten Session des Reichstages den außerordentlichen Bewilligungen für die Veranschlagung der Marine und dem Landsturmgesetz. In der Frühjahrsession aber lautet zum Abschluß: das Gesetz über die militärische Controlle der Beurlaubten, der Nachtrag zum Innalbüchergesetz, ein Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, vor Allem aber das Militärgesetz selbst.“

„Nur über letzteres ein Wort. Es ist eine schwere und theure Lastung, welche sich das deutsche Reich damit für lange Zeit angelegt hat. Wenn man sieht, wie sich die Staaten dieses Welttheils gegenseitig zu einer immer gewaltigeren Organisation der Heeresmacht schon in der Friedenszeit hinanraffen, so überkommt einen baldweilen der Gedanke, daß es mit der hohen friedlichen Bevölkerung dieses Zeitalters und dieses hochgeprägten Welttheils im Grunde doch noch recht wenig aussteht.“

„In Wahrheit gleichen die Staaten in ihren gegenseitigen Beziehungen weit weniger jenen, die unter realen gestrittenen Menschen wohnen um, ohne Dolch und Pistole immer bei sich zu tragen, sicher ihres Weges gehen, als jenen, welche auf fremdem, unwirthlichem und reichlosem Boden immer bis an die Zähne bewaffnet einherstreifen, Revolver und Säbel und Dolch nie ablegen, auch auf dem Nachbette nicht, weil sie — wenn sie nicht selbst Böses im Schilde führen — jeden Augenblick besorgen müssen, auf einem Raubhohle oder einem Räuber oder einem Todtschläger zu stoßen.“

„So wird Europa von einer national-liberalen Zeitung als eine große Räuberherberge hingestellt. — Wohl bekomme ein solches Zeugniß den Verfechtern des Militarismus.“

als Freiheit an, sobald sie von den beiden anderen dem großen Wahlpruch der Revolution getrennt ist. Ich bin durch aus seiner Ansicht, denn wenn ich von der Schwungkraft der individuellen Freiheit rede, bin ich weit entfernt, darunter den Egoismus zu verstehen: die Freiheit, wie ich sie meine, ist die Allmacht der persönlichen Thätigkeit. Die Gleichheit, wie ich sie fordere, ist nicht Gleichheit. Gleichheit gepaart Verschiedenartigkeit der Belohnung, nach der Verschiedenartigkeit der geleisteten Dienste. Verbrüderung ist das Band, welches die ganze Gesellschaft durch das Gefühl gegenseitigen Wohlwollens verknüpft.

Toussaint. Ich richte an Herrn Polowowski die Frage, was die Nationalblousmen unter Freiheit und Konkurrenz verstehen?

Polowowski. Konkurrenz ist dasjenige, was wir bis jetzt vor Augen gehabt, also Arbeiter, die auf's Gerathewohl darauf losstürzen, um sich eine ungenügende Masse von Arbeit freitig zu machen. Daher Elend des Lohnes und Elend. Freiheit aber liegt in der billigen Vertheilung der Früchte der Arbeit, in der Vertheilung, daß es nie an Nothwendigem fehle.

Louis Blanc. Gerade deshalb, weil Sie zugeben, daß da keine Freiheit sei, wo es möglich ist, daß ein Mensch, mit bestem Willen zu arbeiten, doch vor Hunger sterbe, und daß jeder Mensch, welcher Arbeit verlangt, auch das Recht habe, welche zu empfangen; gerade wegen dieser unserer gemeinschaftlichen Ansicht wundere ich mich, Sie gegen ein System kämpfen zu sehen, welches zum Zweck hat, unseren gemeinsamen Possnungen zum Triumph zu verhelfen. Wenn Sie glauben, daß dieß System die Prinzipien nicht verwirklicht, aber welche Sie einanderfeindlich sind, so greifen Sie es, als diesen Prinzipien nicht entsprechend, an, aber nicht im Namen des Prinzips selbst, welches ihm zur Grundlage dient.

Polowowski. Ich fürchte, daß Ihr System die Freiheit zerstört, wie ich sie verstehe, das heißt, die Entwicklung jeder individuellen Thätigkeit, und daß es, ich wiederhole dies, durch Schwächung dieser mächtigen Schwungkraft die Masse der Produktion vermindere.

Louis Blanc. Ja, gewiß, Wettstreit ist möglich; aber auf persönliches Interesse gegründeter Wettstreit ist Individualismus; das ist ein energisches Reizmittel, leugne ich nicht, aber es ist zugleich ein verderbliches Reizmittel. Ruß man denn alle Reizmittel gestatten, bloß deshalb, weil sie möglich sind? Der

Das bekannte preussische Regierungsgesetz, die „Provinzial-Verordnungen“, welche die Presse in der Provinz zu beeinflussen bestimmt ist, macht es nicht geschickter, als die sonstige offizielle Preßgesellschaft; sie ergeht sich wieder einmal in den aller abgeschmacktesten Phrasen über das angebliche „Zusammengehen“ der „Roten“ und „Schwarzen“.

In einem Rückblick auf das Jahr 1874 heißt es in diesem Organ:

„Die weitere energische Durchführung des Kampfes gegen die ultramontane Bewegung stand auch im Jahre 1874 im Vordergrund der Aufgaben der Reichspolitik. Die klare Erkenntnis, daß diese Bewegung keineswegs bloß kirchliche Zwecke und Ziele verfolgte, daß ihre Spitze vielmehr gegen die weltliche Souveränität, zumal gegen das neu erkundene deutsche Reich und dessen Machtentwässerung, gerichtet sei, und daß eben deshalb die ultramontane Partei mit ihrer festen Organisation allen reichsfeindlichen Parteien, von den Franzosenfreunden in Elsaß-Lothringen bis zu den Social-Demokraten, als willkommener Stütz- und Mittelpunkt dient — diese Erkenntnis bildete bereits bei den Wahlen im Januar und demnachst im Reichstage das verbindende Band aller Parteien, denen das Verdrängen der neuen nationalen Schöpfung am Herzen lag.“

Sie ist doch wirklich räthselhaft, diese Gedankenarmuth der „Provinzialcorrespondenz“, welche letztere über ein hunderttausendmal abgedrucktes Thema den schon lange bekannten und für Jeden langweilig gewordenen Vers macht: Die Social-Demokraten sollen sich auf den Krampusstübchen fügen!

Darum erzählt sie von ihnen nicht lieber, sie wollten es, wie einstmals jener Raubritter, machen, der sich bei Teufel im Voraus Abklop für das Buntmachen ertheilen ließ, um ihm selbst hernach den ganzen Abklopstrom zu annektieren, und versicherten sich jetzt vorerstlich der himmlischen Gnade, um später, ungehindert durch das Höllefeuer, das Kirchengut, „theilen“ und den Klosterwein antrocknen zu können? Das wir doch wenigstens ein planvoller Grund; einmal etwas Neues über den Band der „Roten“ und „Schwarzen“. Nun, die alte Fabel von den „Roten“ und „Schwarzen“ glaubt jetzt kein Mensch mehr, und gerade für die Social-Demokraten sind Schwarze und Schwarzweiße, Pfaffen und liberale Logenbrüder ein und dasselbe, nämlich eine einzige große reaktionäre Masse. Gerathen sich Katholiken und Ultramontane gegenseitig in's Haar, ja dann amüßten sich gerade die „Roten“ darüber, daß sich die Pfaffen unter einander so wacker herumzungen. Der sogenannte „Kulturkampf“ der „Reichsfeinde“ und „Reichsfeinde“ ist in weltgeschichtlicher Beziehung nur ein Sturm im Glase Wasser, denn nicht politische und Pfaffengeiz, sondern das grobhartige, Generationen dauernde Ringen der Klassen um die sociale Beherrschung des Staates und der Gesellschaft und das Streben der Reichsfeinde nach Abschaffung aller Klassenherrschaft ist die wahre Triebfeder der weltgeschichtlichen Ereignisse.

Die Thronrede des Herrn Mac Mahon, die, wie wir schon erwähnt, eine Ministerkrise herbeigeführt hat, dreht sich hauptsächlich um die Sicherstellung seiner siebenjährigen Herrschaft. Man sieht, wie sehr der Herr um sich — wie wollten sagen, um sein Vaterland — besorgt ist. — Aber eine Stelle ist doch allzu naiv; er fordert sofortige Einrückung eines Herrschers, welcher nicht auf allgemeinen Wahlen hervorgehen soll, sondern immer so eingerichtet wird, daß es der Regierung ergehen ist; dann, sagt er, könne erst von einer Auflösung der Nationalversammlung die Rede sein; denn sei ein Übergangswort gegeben. Mac Mahon deutet weiter auf die zwar jetzt bestehende Einigkeit der Majorität mit ihm hin, doch das könne anders werden, wenn eine neue Versammlung gewählt werde. Höchst naiv! Mac Mahon konnte seine konservativen Pappbrüder so wenig, daß sie solchen Vorschlägen, welche ihrer Würde noch eher, als bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Gefahr bringen, zustimmen sollten. — So egoistisch, als der Marschall selbst, sind auch seine Trabanten — sie hatten es ebenfalls bei ihrem hohen Range als Abgeordnete 7 Jahre aus. Man stimmt deshalb auch gegen die sofortige Verählung eines Herrschers, wie man unter bewandten Umständen auch gegen die Einrückung desselben überhaupt stimmen wird.

tenisch, welcher tödtet, um sich zu rächen, gehorcht demselben vergifteten Beweggrund, der den Straßenräuber antreibt, den Vorübergehenden zu ermorden, trotz der drohenden Galliotine. Beizuhelfen wir daher die Reizmittel nicht nach ihrer Macht, sondern nach ihrer Moralität. Je mächtiger ein Reizmittel ist, desto verberlicher zeigt sich's, wenn es unmoralisch ist.

Nun denn, was erzeugt denn die Wettseuer des Individualismus? Reinen. Solche Art Wettseuer wollen wir nicht. Wir glauben, wie Ihnen bereits Herr Vidal gesagt hat, wir glauben, daß es eine erbarmliche, fruchtbringende Wettseuer giebt, den, der aus dem Gefühl der Liebe zum Guten entspringt, den, der die Heere dem Tode entgegenreibt, gewiß nicht aus Interesse, sondern, weil ihnen eine Stimme zurast, daß Vaterland ist in Gefahr! Nein, unser System tödtet den Wettseuer nicht, sondern verändert nur seinen Charakter. Durch Wettseuer wollen wir schaffen, daß das, was der Eine gewinnt, der Andere nicht zu verlieren braucht; eine Kalne soll nicht Erfolg für einen Erfolg sein.

Chapelle. Welchen Lohn hat denn der Arbeiter zu hoffen, der sich durch seine Thätigkeit auszeichnet?

Louis Blanc. Die Achtung, Ehre, den Lohn des Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Louffeneil. Herr Bolowelli besteht auf der Vermehrung der Erzeugnisse des Landbaues. Diese Vermehrung der Erzeugnisse ist aber nur durch Affoziation möglich. Ich beziehe mich auf das Beispiel der Schweiz, der Rheinprovinz, von der Natur arm begünstigte Länder, welche die Affoziation reich gemacht hat. Hier giebt es in der That agricole Bankanstalten, welche den Landeuten die Mittel an die Hand geben, sich die Maschinen zu verschaffen, welche sie bedürfen. Die Intervention des Staates kann bei uns allein den Ackerbau aus seinem Bestande des Ungeordneten retten.

Bolowelli. Die Intervention des Staates in allen passiven Industrien, wie Versicherungsanstalten, Territorial-Credit, ganz einverstanden; aber bei produktiven Industrien darf die individuelle Thätigkeit nicht ausgeschlossen sein. Dies ist mein Prinzip.

Vidal. Es handelt sich ja nicht darum, den Staat direct in einen universellen Produzenten umzuwandeln, sondern ganz einfach, ihn so weit in's Mittel treten zu lassen, um die Arbeit zu koordinieren, um den Arbeitern, die kein Kapital haben, die

Das London wird gemeldet, daß Garibaldi in einem Schreiben an Karl Blind erklärt habe, daß er im letzten Kriege nicht gegen Deutschland, sondern für die Demokratie gekämpft habe. Er halte Deutschland für würdig, an der Spitze der nach Emanzipation strebenden Völker zu marschieren. — Garibaldi hat aber keinesfalls das jetzige deutsche Reich gemeint, sondern nur sagen wollen, daß im deutschen Volke so viel gesunde Kraft und demokratische Tugend ruhe, daß es sich emporschwingen könne, andern Völkern die Freiheit und Brädeliebe voranzutragen. Dieser Sinn liegt ja auch in den Worten: „nach Emanzipation strebenden Völkern“. — Wir können dem bravenelden nur dankbar für seinen Ausspruch sein, da er ihn nur in Hinblick auf die rege socialistische Bewegung in Deutschland gethan hat. — Gegen den preussischen Militarismus hat er in Frankreich mit den Waffen in der Hand gekämpft; den National-Serviceismus verachtet er; den Clerikalismus haßt er — so kann Garibaldi nur in Hinblick auf die deutsche Social-Demokratie jenes Schreiben an Blind gerichtet haben.

\* Der bekannte fortschrittliche Abgeordnete Eugen Richter ist auch Stadtverordneter in Berlin. Er bekümmert sich auch um das Gemeinwesen, und geben wir aus einer in Hagen von ihm gehaltenen Rede folgenden bezeichnenden Ausspruch:

„Für die Stadtordnung übergehend, bemerkte Richter, daß, wie es heißt, künftig das geheime Stimmrecht gelten, dagegen aber das Dreiklassenwahlrecht bleiben solle. Um in die Reihe der Wähler aufgenommen zu werden, sei die Zahlung von Steuern notwendig und diese bei Stadtwahlen nicht nach dem allgemeinen Wahlrecht verfahren werden. Das Dreiklassenwahlrecht bringe sehr viele Unzulänglichkeiten, wie z. B. Krapp mehrere Stadtverordnete für seinen Kopf ernenne. Besitz und Intelligenz müssen bei der Stadtverwaltung Einfluß behalten, was jedoch auch ohne Dreiklassenwahlrecht geschehen werde.“

Besitz und Intelligenz müssen bei der Stadtverwaltung Einfluß erhalten; wenn aber das Dreiklassenwahlrecht aufhört, so wird allerdings die Intelligenz in solchen Körpern steigen, der Besitz aber schwinden — das möge Herr Richter, der also auch für den Besitz schwärmt, sich gesagt sein lassen. Wie aber die Richter'sche Intelligenz, die fortschrittliche Intelligenz, sich manchmal zeigt, das hat die letzte Stadtverordnetenversammlung in Berlin bewiesen, wo man die geheiligten Räume des Rathhauses unter Richter's Führung zu einer „Kaufhalle“ machen wollte.

\* Moderner Sklavenhandel! Durch die Zeitungen läuft folgende Notiz:

„Eine große Anzahl deutscher Fabrikarbeiter kehrt, amerikanischen Blättern zufolge, im Begriff, aus Amerika nach Deutschland zurückzukehren, und zwar in Folge der Einladung preussischer Fabrikbesitzer, welche (wie es heißt) Agenten nach den Vereinigten Staaten geschickt haben, um sich Arbeiter für ihre Establishments zu verschaffen.“

Wenn sich diese Nachricht bewährt, so liegt dem Verfahren jener Herren Fabrikbesitzer das größte Klammern zu Grunde. Hier in Deutschland laufen Tausende von Arbeitern aller Branchen brotlos umher, in Amerika allerdings auch. Nun sollen aus Amerika die Arbeiter hierher überführt werden auf der Arbeitslosigkeit in eine mittelmäßig lohnende Arbeit; aber so viele blasse Arbeiter werden natürlich dann noch entlassen. Wenn die Kräfte nun dort ist, dann hat man um hundert mehr Angebot von Händen und kann den Lohn niedriger schrauben. Unter dieser Schraube haben dann auch die aus Amerika importierten Arbeiter zu leiden und — das kurze Brot verwanbelt sich in lange Noth.

Unsere amerikanischen Parteigenossen werden aber hierdurch besonders auf obige Notiz aufmerksam gemacht.

\* Sämmtliche Kulturstaaten stehen gegenwärtig an der herangebrochenen Krise. Die Arbeitslosigkeit ist fast überall sehr groß, und Deutschland ist ganz bestimmt nicht am geringsten davon betroffen. Was helfen nun die erstgenannten Milliarden dem arbeitenden Volke, was helfen sie den Geschäftleuten? Und merkwürdig: das besetzte, zerrüttete (?), demoralisirte (?)

jenige Freiheit zu sichern, vor der Sie soeben sprachen. Nur frei zu sein, genügt es nicht, das Recht zu haben, seine Fähigkeiten zu entwickeln, sondern man muß auch die Mittel und die Macht dazu besitzen. Der Staat soll nun gerade den Arbeitern die Mittel zu Gebote stellen, wahrhaft und vollkommen frei zu werden.

Herr Bolowelli glaubt, das Kapital heile, wie die ganze des Adhies, die Wunden wieder, die es geschlagen. Ja, oder bedingungslos. Wenn der Staat den Arbeitern Kredit gewährt, so wird das sociale Kapital ohne Zweifel die Wunden heilen können, welche das individuelle Kapital und Konkurrenz den arbeitenden Klassen geschlagen haben; allein, dies setzt eine neue Ordnung voraus, eine völlige Veränderung in den Beziehungen des Arbeiters zum Kapitalisten.

Es versteht sich von selbst, daß die Affoziation, welche wir vorschlagen, eine rein freiwillige sein muß. Wir wollen keine Arbeiter mit Gewalt rekrutieren und sie in die Listen einschreiben gegen ihren Willen. Wir bieten den Arbeitern nur die Mittel dar, sich zu affoziiieren, für sich selbst zu arbeiten; wir setzen sie in den Stand, ihre Thätigkeit, ihre Freiheit neben ihres Gleichen, neben ihren Brüdern vollständig zu entwickeln. Und da wir glauben, daß es möglich sei, Alles zu bewerkstelligen, zu organisieren, stellen wir an die Spitze dieser Arbeiter einen Ingenieur, der ihnen hilft, Alles gut zu machen und sie durch seinen Rath und durch seine speziellen Kenntnisse verhindert, es schlecht zu machen.

Man hat von unbeschränkter Produktion gesprochen. Das Wesentliche ist nicht im Uebermaß zu produzieren, sondern mit Veranschaulichung der Bedürfnisse des Verbrauchers. Allen, was man darüber hinaus produzieren würde, wäre Verlust an Reichtum und Kapital und nicht Zunahme des Reichthums. Durch Organisation kann man Bedürfnisse und Mittel in's Gleichgewicht bringen, das Anerbieten mit der Nachfrage in ein richtiges Verhältnis setzen, zur Stabilität des Preises, gelangen, die Konkurrenz unterdrücken, den Preis der Arbeit heben, die Freiheit für Alle, die Gleichheit und Verbrüderung zu erreichen.

Le Play. Die Eisenbergwerke Ungarns und des Harzes sind nach diesen Prinzipien organisiert. Die Resultate sind äußerst günstig für das System der Affoziation. Das Prinzip der Hierarchie der Funktionen hat dabei Eingang gefunden. Duceyrier. Ist der Lohn für Alle gleich?

Frankreich „macht die gegenwärtige Verhältnisse verhältnißmäßig gut durch“. So berichtet die sehr reichsfeindliche „Kugelsburg's Allgemeine Zeitung“, welche neben der „Kölnischen Zeitung“ wohl das größte Ansehen unter der deutschen Bourgeoisie besitzt. — Wir sehen also hieran ganz deutlich, daß die ökonomischen Verhältnisse in Frankreich besser sind, als in Deutschland, und machen unsere Landleute nunmehr doch darauf aufmerksam, daß sie ihr Gepreche einerseits und ihr Geschimpfe andererseits endlich einmal einstellen möchten.

\* Abgelehnte Donation. — Die Freunde des großen Hel-den und wahren Demokraten Joseph Garibaldi hatten einen Antrag im italienischen Parlament eingebracht, bezüglich einer Donation, die der am Italien so hochverdiente als Nationalgesehen erhalten sollte. Als Garibaldi dies erfährte, ersuchte er erst seinen Freund Mancini, von dem Vorhaben abzustehen; als seine Freunde aber nicht auf seinen Wunsch eingehen wollten, richtete er nachstehendes Schreiben an den Dr. Rivoli:

Caperna, 25. Dezember 1874.

„Mein lieber Rivoli! Ich bitte Sie, folgende Zeilen veröffentlicht zu lassen: Noch bevor ich nachstehenden Brief an meinen ehrenwerthen Freund Mancini richtete, theilte ich demselben meinen Entschluß mit, ein Nationalgeschenk oder vielmehr die Donation, welche unsere Freunde dem Parlament vorschlagen wollten, nicht anzunehmen. Die Gründe für diesen meinen Entschluß liegen in dem bellagerten Zustand unserer Finanzen. Da meine Freunde indessen von ihrem edelmüthigen Vorhaben nicht abstanden, so schrieb ich am 10. Dezember, wie folgt: Mein lieber Mancini, ich verehere mit achtungsvoller Dankbarkeit die Gefühle der Nation — und ich würde jedes Nationalgeschenk angenommen haben, wenn die Bekehrung desselben nicht durch die Hände einer Regierung gehen müßte, der ich die Schuld für die Leiden des Landes belege und deren Mithilftiger ich nicht sein will. — Trotzdem bin ich nicht weniger erkenntlich gegen Sie und unsere Freunde. Auf ewig der Ihrige.“

(gez.) Garibaldi.“

Das italienische Parlament nahm aber doch den Antrag auf eine Donation an, worauf Garibaldi folgendes Schreiben veröffentlichte:

„Ich las soeben in den Zeitungen, daß der Entschluß des Parlaments eine vollendete Thatsache geworden ist. Ich betrachte denselben als die schönste Ehrenbezeugung und Belohnung für das Wenige, was ich in Erfüllung meiner Pflicht für das Vaterland gethan habe. Es thut mir leid, aus dem angegebenen Grunde auf meinem Entschlusse bestehen zu müssen, dieses Geschenk nicht anzunehmen. Meine achtungsvolle Dankbarkeit aber bleibt dieselbe gegen jene hohe Nationalversammlung, von der wir Alle eine Besserung der Lage Italiens erwarten. Stets der Ihrige.“

(gez.) Garibaldi.“

Und dieser hochherzige Mann ist in den letzten Jahren gleichmäßig von der deutschen und französischen Bourgeoisie namenlos beschimpft worden. „Eitler Eitel“, „fanatischer Träumer“ — und wie all' die schönen Beiworte heißen mochten, mit ihnen bedachte die servile Presse den uneigennützigsten, tapfersten Mann des ganzen Jahrhunderts, und wozu? weil er ein redlicher Demokrat geblieben und satgerecht nun in Großen und Ganzen Anhänger der Social-Demokratie geworden ist.

Bismarck und Wolke erhebt man in den Himmel, obwohl die Herren für ihre sogenannten Verdienste reichlich, sehr reichlich mit Ehren und Geld und Gut belohnt sind; Garibaldi aber, der, um die Einigkeit seines Vaterlandes herzustellen, Rom eroberte und vertheilte, der jeglichen klingenden Lohn anschlugs, nur seiner Ueberzeugung treu blieb, ihn beschimpft man.

Diese Handlungsweise bedarf so recht unserer hochgebildeten Jahrhundert einen erbärmlichen Charakter auf.

### Deutscher Reichstag.

Am vorigen Donnerstag wurde der Reichstag wieder eröffnet. Nur unbedeutende Angelegenheiten fanden auf der Tagesordnung, und das „Schwimmen“ der Reichsboten hatte solche Dimensionen angenommen, daß dieselben überall zu haben waren, nur nicht im Stuhlgang des Reichstages. Daher trat dann am Sonnabend das Drama „Schwimmen“ die sämmtlichen Reichsboten. Höchstens 100 Reichsboten waren im Sitzungssaal, höchstens 100 in allen Sälen des Reichstagesgebäudes.

Le Play. Nicht Aber für die Arbeit z jeder Kategorie ist der Lohn gleich. Der Harz, eine servile Vergehung, wäre ohne die glücklichen Wirkungen der Affoziation unadornbar; eine Bevölkerung von 50,000 Seelen lebt daselbst glücklich nach diesem System. Ungarns Bergwerke werden nach demselben Grundsatze bearbeitet. Ein vom Kaiser ernannter Offizier beauftragt die treue Durchführung. Ich habe die Bilanz der Handhabung eines russischen Leihzinsens gesehen, der bei solchen Bergwerksarbeiten beschäftigt war und zum Vergleiche die Bilanz der Haushaltungen eines französischen Arbeiters, der in leidlichen Verhältnissen lebte, und zu meinem Behauern gefunden, daß sich der russische Leihzinsens unvergleichlich besser stand, als der französische Arbeiter.

Louis Blanc. Das sind sehr werthvolle Thatsachen; der einzige Einwand, den man unserem Systeme machen könnte, dessen Legitimität mir unüberleglich zu sein scheint, wäre vielleicht der der Nothwendigkeit. Haben wir also der Prinzipien auch noch Beispiele zur Seite zu stellen, so sind unsere Argumente unüberlegbar.

Le Play. Ich wage nicht, zu behaupten, daß die Anwendung dieses Systems für alle Industrien möglich sei, aber das kann ich behaupten, daß die Anwendung desselben bei der Industrie des Bergbaues, die ich ganz speziell kenne, ebenso leicht als vorthellhaft wäre.

In Folge dieser wichtigen Debatte nahm Herr Bernard, Abgeordneter der Schweißarbeiter, das Wort, um alle Nachtheile der Markhandlung zu erklären und darauf aufmerksam zu machen, daß, da das Dekret vom 2. März nicht überall angeführt werde, eine Eraktion notwendig sei.

Chapelle trat sich im Namen der Patrone, deren Abgeordneter er ist, in dieser Besprechung der Arbeiter eine ebenso verschönlische als aufgeküllte Bestimmung zu finden.

Louis Blanc hebt die Sitzung auf, nachdem er noch auf die fruchtbringenden Resultate für die Zukunft aufmerksam gemacht hat, welche diese glückliche Eintracht versprache, die je länger und nur das natürliche Resultat der Annäherung der verschiedenen Interessen, unter dem Einflusse des Wunsches nach Gerechtigkeit und Frieden sei.

Während 189 zur Beschäftigungsfähigkeit erforderlich sind. Demgemäß beantragte der Abgeordnete für Elberfeld-Barmen die Aufhebung, und das Bureau mußte die Maßnahmsfähigkeit derselben volens volens anerkennen. In Folge dessen große Bestürzung des „Reichstages“. — Sofort folgt ein Dutzend Klagen, führt in eigene fremde Pöbel und Ueberröcke hinein und flücht auf die Straße hinaus, um theils dort, theils in den bekannten Festlichkeits-„Kloster“, „Schwäzende“ Reichstagen aufzuführen und zu zeigen oder zu Fuß herbeizuschleppen. Dazwischen gab es beim Namensaufruf die jähelnden Schreie: „Hier die mögliche Witte, nicht „in Alford“ zu arbeiten; sie hatten dies zu „schleifen“, würde ein Flammengelächel. Der Ruf der 397 Namen dauerte über drei Viertelstunden, und somit ward das Vaterland gerettet, denn als der Namensaufruf fast beendet war, flüchteten, den Hut in der Hand, nach an die 40 krumme Reichstagen heran, welche die „Schlepper“ herbeizugelächelt hatten, und während unter stürmischen Geschrei der Verhörer schloß ihre Kammerthür. Der Reichstag war demnach auf 207 Personen gewachsen und konnte also weiter togen.

In Betreff der nun folgenden Verhandlungen sei bemerkt, daß zunächst es sich um eine Anzahl Strafanträge wegen Beleidigung des Reichstages handelte, welche demselben seitens des Reichstages zugestimmt waren. In Betreff eines derselben, gegen unseren Parteigenossen Stutz gerichteter, nahm die Rechte das Wort, in Betreff eines zweiten Reimer. Schließlich schloß die Rechte die Strafanträge ab. Es kam hierauf der Antrag Schulze-Billich's wegen Differenzzahlung zur Verhandlung, welcher, wie stets, in namenhafter Abstimmung angenommen wurde. Seitens der Social-Demokraten hatte sich die Rechte schon vor der Sitzung zum Wort gemeldet, doch schloß ein Schlußantrag ihm dasselbe ab.

In der Montags-Sitzung kam in zweiter Lesung das Landsturmgesetz zur Debatte und wurde nach den Kommissionsberathungen angenommen. Dasselbe kann und verdient hat, und zwar vor jedem Abgeordneten, in jedem wichtigen Paragraphen zum Wort gemeldet; Schlußanträge schloß ihnen dasselbe wieder ab. Nur zu dem verhältnismäßig unwichtigen § 4 kam Haffelmann zum Wort und sprach kurz gegen die Unterordnung des Landsturms unter das schweizer Militärstrafgesetz (Art. 16 Statut) und die Bewahrung des Landsturms außerhalb der Grenzen Deutschlands.

## Vereins-Teil.

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins. Nachdem ich mich theils persönlich von der Stimmung der Mitglieder in Bezug auf die Vereinigung aller Social-Demokraten Deutschlands überzeugt habe, theils durch briefliche Nachrichten informiert worden bin, kann ich folgende Mittheilungen hier über das Vereinigungsprojekt machen.

Die Vorkämpfer sind mit geringen Ausnahmen für eine Vereinigung, sie wollen aber die Anschauungen und Forderungen Lassalle's in das gemeinsame Programm aufgenommen haben und bestehen bei der Organisation einer einheitlichen Partei auf strenger Centralisation; sie wollen nicht, daß die Agitation irgend welchen Rückschlag erleide.

Dann auch giebt sich das allgemeine Verlangen kund, daß bei einer Vereinigung keine Ueberbürdung stattfinden; ruhig mögen die Vorkämpfer aufgearbeitet werden, ruhig will man sie von Seiten der Parteigenossen prüfen, bevor ein allgemeiner Kongreß sein Ende erreicht.

Wie ich den Mitgliedern des Allg. deutschen Arb.-Vereins mittheilen kann, stimmen in diesem Verlangen die Mitglieder der social-demokratischen Arbeiterpartei vollständig mit ihnen überein; auch sie wollen keinerlei Ueberbürdung bei dieser Vereinigung, da man allgemein vom besten Willen befeuert ist, dieselbe zu einer Dauerbahn zu gestalten.

Sozial ist die Situation übersehen kann, wird gegen Ende Februar ein Programm- und Statutenentwurf zur Verabreichung an die Mitglieder verfaßt werden und der Kongreß dann wahrscheinlich am Pfingsten stattfinden.

Die dahin agierende man auf beiden Seiten friedlich und freundschaftlich neben einander für die große, gemeinsame Sache Bremen, den 10. Januar 1876.

Der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins: Hasenclever.

## Socialisten-Verfolgung.

Wien, 27. Dez. (Verurtheilung.) Unterschnitten war im Oktober angeklagt, als Leiter und Ordner eines politischen Vereins mit dem Namen Allg. deutsch. Arb.-Verein in Verbindung gestanden zu haben und zu 10 Jahren Strafe verurtheilt. Gegen die Urtheile wurde Appellation eingelegt. Am 3. Dez. fand der Appellationstermin vor hiesiger Justizpolizei-Kammer statt. Das erste Urtheil von 10 Jahren, die Kosten und die vorläufige Sicherstellung des hiesigen Vereins wurden auch in zweiter Instanz bestätigt. Mit social-demokratischem Gruß J. Urban.

Ostend, 1. Januar. (Versammlung.) Am 28. Decbr. hielten wir eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Die Verhältnisse des deutschen Reichstages“. Herr Karl Reich eröfnete das Wort an aller Zufriedenheit. Nachdem auch die Herren Ulrich, Müller aus Frankfurt, Stütz, Häuser und Stutz über dasselbe Thema gesprochen, wurde eine Resolution von den sehr zahlreich Versammelten, die sich mit dem Vorgehen und Anstreben der social-demokratischen Abgeordneten im Reichstage vollständig einverstanden erklärten, einstimmig angenommen.

Gotthard, 6. Jan. (Versammlungsbericht.) Montag, den 4. d. Mts., hielten wir im Locale des Herrn Wegmann eine gut besuchte Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Der Untergang des Mittelalters“. Erwähnen wir erst an demselben Tage Mittags dies öffentlich bekannt machen konnten, waren doch über 150 Personen erschienen. Die Tagesordnung verlorde zwei Gegenstände, sich zum Wort zu melden. Der Eine, welcher einmal den Namen Koberger geführt hatte, glaubte schon im Blut bis an die Ohren zu stehen. Eine Rede, daß Koberger das Wort über den Kopf geschrien wäre, wiederholte er mindestens 100 Mal. Der Referent Otto Reimer lenkte ihm gar nicht beim. Die Versammlung schloß unter dem Gesänge der Marschälle. Mit social-demokratischem Gruß O. Reichert.

Hamburg, 3. Januar. (Berichtigung.) Der Correspondenz aus Hamburg in einer der letzten Nummern der Buchbinderei gegenüber diese Folgende zur Berichtigung: Unser Arbeitsnachweis ist nicht allen Verbandsmitgliedern entzogen worden, sondern nur denjenigen, welche der hiesigen Mitgliedschaft angehören. Zwischen den Kollegen (ob dem Verbandsangehörig oder nicht) steht unser Arbeitsnachweis, wie auch unser Verein, nach wie vor offen.

Der Hamburg-Altonaer Buchbindereiverein. J. K. T. Drenth.

Wien, 3. Jan. (An die deutschen Arbeiter.) Da Verzecht in der Eiligkeit Maschinenbauausstellung mehrere Entlassungen stattgefunden haben, so sehen sich die Mitglieder des Allg. Arbeitervereins genöthigt, vor Beginn der Ausstellung zu warnen, die die Arbeitslose befreit haben. Sie bitten daher die Kollegen von Hamburg und den umliegenden Orten besonders, dies so viel, wie möglich, zu thun. Mit social-demokratischem Gruß R. Schöber, Bremen.

Berlin, 6. Januar. (An die Arbeiter Deutschlands.) Seit 10 Wochen befinden sich 300 bis 400 unserer Brüder und Schwestern, die Arbeit- und Tagelöhner in Braunschweig, in der unheimlichen Arbeitslosigkeit. Geht das ein Jeder derselben die Konsequenzen zwischen Kapital und Arbeit, getragen durch die bittere Noth und Enttäuschungen jeglicher Art, darf empfinden, und ist dadurch zum schweren Noth zu gebracht. Auch für sie war das hl. Christthum und der Reichthum getommen. Manches gute Oeffen hatte sich bei denselben an diesen Tagen als nichtig erwiesen; und manches die Gerechtigkeit, welches an diesen Tagen mehr denn je in einer Familie sich regt, schmerzlich unterdrückt

werden müssen. Nur Noth und Uebervorgang ist ihnen zum neuen Jahre beifriedel und was haben dieselben das verlohren? Soll sie, gedungen von wahrer Noth, ihren bedrängten Brüdern in ihrer Noth drücken wollen, werden dieselben selbst der Gefahr des Abfalls ausverloffen. Wenn nun zwar seitens der Arbeiter alles Mögliche aufgebracht ist, um die Sache zu einem gütlichen Ausgange zu bringen, so ist dies doch erfolglos geblieben, und ist es jetzt an uns, Kollegen und deutsche Arbeiter, daß wir noch einmal zur rechten Zeit und in würdiger Weise unsere Kräfte erheben, und was noch einmal allmählich ein Scherflein abspinnen, um es auf der Höhe der Grundrechte, zur Bänderung der Noth dieser Art Bedrängten, zum Opfer zu bringen, damit ein für alle mal solche Verhältnisse an der Gesundheit deutscher Arbeiter zu Schanden werden. Auch ist noch in Erwägung zu ziehen, daß sämtliche dieser angestrichelten Arbeiter bei Handlungswilligkeit zur Noth und sehr zu Nothe die drei-jährigen Mitgliedschaft zu bezahlen haben. Da nun der größte Theil der Handlungswilligkeit es mehr mit unseren Gegnern, als mit unseren Kollegen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieselben strenger denn je auf Zahlung drücken, was sie dadurch zum Nachgeben zu zwingen. Darum, Arbeiter-Deutschlands, stellt Euch selbst in die höchst traurige Lage der Bedrängten der Tagelöhner und ihr eure Schuldigkeit Wägen doch alle Arbeiter von ihrer Solidität auf's Neue Zeugnis ablegen und mögen diese wenigen Worte alle euren Geistes zur fernsichtigen Opferwilligkeit aufspinnen. „Gerechtigkeit und Friede“ sei unsere Losung. Mit social-demokratischem Gruß

Für den Ausschuß des Deutschen Arbeitervereins.  
Im Auftr.:  
Conrad Bode, Alois Reichert, Hermann Schmidt.

## Thomas Münzer.

Zu Stolberg, am Fuße des Harzes, geboren, zwischen den Jahren 1490 und 1493, hatte er, wie es scheint, seinen Vater frühe verloren; nach einer Sage dadurch, daß ihn, einen bemittelten Mann, die Grafen von Stolberg mit dem Strang hingerichtet hätten. Weder den Grund noch das Jahr dieser Hinrichtung giebt die Sage an; keinen Fingerzeig, ob in den Raabensjahren Thomas Münzer's, oder vielleicht erst beim Beginn des Aufstandes. War schon das Auge des Raaben Thomas Münzer's durch so eine Schmach, die seinem Vater angethan wurde, auf die Grausamkeit, welche die Unterthanen von Raaben der Herren zu erdulden hatten, aufmerksam gemacht, und seine Seele so früh mit Abscheu dagegen erfüllt worden, so fände sich doch wohl in seinen Reden und Schreien wider die Gewaltthäter irgend eine Spur, irgend ein besonderer Zug, der auf dieses Erlebnis hindeuten würde.

Frühe offenbarte sich in ihm der reformatorische Drang. Noch eifrigen Studien, wahrscheinlich zu Wittenberg und Leipzig, hatte er den Doktorgrad erhalten und selbst sein Gegenüber Melanchthon gesteht ihm zu, daß er in der heiligen Schrift wohl erfahren gewesen sei. Bei jeder Gelegenheit wußte er jede seiner Behauptungen sogleich aus der Bibel zu belegen. Ganz unabhängig von Luther und irgend einem von denen, welche mit Luther als Haupt der Glaubenserneuerung einen Namen haben, viel früher als sie, betrat Thomas Münzer eine Richtung, welche ihn von der damaligen Staatskirche ab und zum Kampfe mit ihr führte. In der Bibel sah er vor Luther die einzige Quelle der Erkenntnis und der Lehre des Glaubens, und weder das Oberhaupt der sichtbaren Kirche, noch die höheren und niederen Diener derselben in Deutschland, glaubte er in Lehre und äußerer Erscheinung in Uebereinstimmung mit dem, was er aus der Bibel als die ursprüngliche Gestalt der Kirche Christi sich herauslud.

Nach Auszug, als Lehrer an der lateinischen Schule zu Aschersleben, darauf zu Halle, stiftete er einen Schirmdach, zunächst wider den Erzbischof Ernst II., der als Erzbischof von Magdeburg und Primas in Deutschland am 3. August 1513 in Halle starb. Zwei des Bundes war, die Geistlichkeit zu reformieren. Die Zahl der Mitglieder blieb klein. 1515 wurde er Propst des Nonnenlosters zu Frohn bei Aschersleben. Damals schon wußte er, selbst im Kinde, bei der Messe, von den eigentlichen Glaubenslehren der römischen Kirche ab. Bald darauf war er Lehrer am Martinigymnasium zu Braunschweig, 1519 wieder Beichtvater im Nonnenloster Bentig bei Wilsenfeld und 1520 Prediger an der Martinikirche zu Jülich. Hier sang er an, noch heftiger als zu Halle und Braunschweig gegen die „blinden Führer der blinden Schafe“ zu predigen, „die mit ihren langen Schwänzen die Häuser der Wittwen freffen und bei den Sterbenden nicht auf den Glauben, sondern auf Befriedigung unerfülllichen Geizes ansehn.“ Die reichen Bettelmönche Jülichaus machten Münzer, der sich auf das Evangelium betrieb, den Kampf und den Sieg sehr leicht, wenn ihr Sprecher, ein ergrauter Mann, von der Kanzel predigte: „Nichts als Evangelium predigen, heiße sehr schlecht predigen, weil dadurch den Sagen der Menschen widersprochen werde, die doch ganz vorzüglich beobachtet werden müssen. Dem Evangelium müsse Vieles hinzugefügt werden; man müsse nicht in einem Weg nach dem Evangelium leben. Wäre die Armuth evangelisch, so dürften die Könige u. s. w. nicht der Welt sich bemühen, sie müßten vielmehr, wie die Seelenhirten, arm und Bettler sein.“

Damals war Münzer ein Bewunderer Luther's; er hoffte von dem Kasteten des Doktors der Theologie und Professors zu Wittenberg, der unter dem Schutze des mächtigsten Reichthums vorwärts ging, eines größeren Erfolgs, als wenn er, Münzer selbst, in seiner unbedeutenden Stellung, und dazu in einem Lande, dessen Fürst der Keuerung so sehr feind war, das Heil zu geben hätte, daß die Deutschen der römischen Kirche den Gehorsam sänden und für die Freiheit sich erheben sollten.

Bald aber fand Münzer, daß Luther lange nicht so weit ging, als er von ihm erwartete. Luther leistete nicht von dem, was, wie Münzer sich vorstellte, der Christenheit notwendig war, ein völliger Neubau des Staates wie der Kirche auf ganz neuen Grundlagen. Eine Zerstückung der alten Kirche von Grund aus und eben so eine Auflösung der bisherigen Staatsverhältnisse von Oben bis Unten mußten nach seiner Ansicht unumgänglich vorausgehen.

Luther's kirchliches Anstreben hatte Münzer zu neuen theologischen Studien gesporat. Der Zweifelgeist wuchs in ihm. Der „totte Buchstabe der Bibel“ befriedigte ihn nicht mehr. Sollte das Befriedigende seine Glaubwürdigkeit aus sich selbst nehmen können? fragte er. Können wir nicht trennen, wenn wir Christus und die Apostel für göttlich halten, weil sie selbst sagen, daß sie es sind? und um der Wamper willen, die sie selbst von einander erzählen? und wenn wir wieder diese Erzählungen für wahrhaft halten, eben um der Stillschweigen der Erzähler willen, die wir erst auf diese Erzählungen gebaut haben? Haben doch die Töchter auch ein Buch, worin sie das Wort Gottes zu lesen glauben, und worin Wunder die Menge erzählt sind, an die sie so fest glauben, als wir an die Wunder des neuen Testaments. Wo ist nun der Beweis, daß ihre Lehre die falsche sei, unsere aber wahr?

Die römische Kirche nannte sich die allein heilsame, den Glaubensinhalt unfehlbar anzulegen; die Bewahrerin der wahren Lehre, kraft des heiligen Geistes, den ihr der göttliche Geist gesandt, und der sich in ihr fortpflanze bis an's Ende der Zeiten. Sie forderte darum, daß Alle ihr unbedingt glauben und gehorchen, als der Ratgeber, die allein und unfehlbar in alle Wahrheit leitet, und die eben damit die Seele aller Zweifel und aller Unruhe enthebe.

Luther hatte sich von dieser sichtbaren Kirche losgesagt, hielt aber an vielen ihrer Glaubenslehren fest, und berief sich gegen Andere, die sich auch noch von diesem Rest ihrer Lehren losgesagt wollten, auf die Unfehlbarkeit der alten Kirchenlehre eben sowohl, als auf die Bibel.

Diese Unselbstständigkeit Luther's durchschauten Münzer; die Bruchstücke der kirchlichen Tradition, auf die Luther sich stützte, konnten, nach Münzer's Ansicht, doch nur als Menschenwerk gelten; Luther legte ihnen die Bedeutung einer Art von Unfehlbarkeit bei, und hatte doch zuvor ausdrücklich geläugnet, daß der Geist Gottes fort durch die Kirche gesprochen habe und spreche; daß die Kirche unfehlbar sei.

Münzer kam so von selbst darauf, einerseits müsse die Bibel mittelst der Vernunft ausgelegt werden, andererseits stehe die fort-dauernde unmittelbare „göttliche Erleuchtung“ des Einzelnen neben der Bibel als Führerin zur Wahrheit.

Abgestoßen, wenigstens unbefriedigt von der Theologie und dem ganzen Christenthum der Zeit, hatte er sich in Mystik verankert.

Während er sich damit beschäftigte, predigte er da und dort mit großem Beifall; dem „gemeinen Manne“ gefiel es, daß er nicht immer nur vom Glauben redete, wie die meisten Pathetischen. Aber schon, als er noch unangehört zu Stolberg predigte, machte einmal der ungewöhnliche Inhalt einer Palmsonntagspredigt, „verkündigen Leuten allerlei Rachenkosen.“ Daß es gerade eine Palmsonntagspredigt war, welche diese Wirkung that, dürfte darauf deuten, daß er den Text, Christi Königseinzug zu Jerusalem, zur Entwicklung seiner religiös-politischen Ideen benutzte.

Schon zu Jülich war er mit sich im Reinen, daß die Kirchenreformation zur Nationalreformation sich erweitern müsse. (Fortsetzung folgt.)

## Kerker und Erel.

Der Freiheitskämpfer ist im Kerker frei, Erel weiß er sich von jeglichem Verbrechen. Ihn's höchste Gut der Menschheit sucht er treu und diese Treue wird er immer bezeugen! Er steht und schwankt — auf Augenblicke, Der Kerker zwingt zur wüthigen Noth — Er muß nicht er weiter kämpfen, bringen Auslösung seinem Volke zu.

Ja, kämpfen, streben! — Kurzer Abschied Dem Fremdenknecht, — vielleicht auf lang! — Um fremden Land weilt er auf's Neue, Der Freiheit seinen Schaffensdrang!

Eines düstern Gebäudes weite Umrisse, halb verdeckt hinter hohen Mauern, rogen dorten empor, — der „gesellschaftlichen“ Themis grauenberühmte Halle, ein riesiger Sarkophag der lebendigen Opfer unserer „heiligen“ Kultur, — Monument von unserer Zeiten Schande“, echt modern und barbarisch zugleich, Wüthig genant!

Da herant, hinter den Gittern hervor, tönet kein freundlicher Laut, mitunter wohl ein keckes Verzweiflungslachen, der Wuthschrei des Wahnsinns, — sonst nur Lagen und wehmüthig seufzen, laise und dumpf, halb unterdrückt von der Furcht, dem lausenden Wüthigen Kuss zu bieten zum zornigen Rauf nach „Ruhe“, — zur Drohung mit der Tortur, der Hast bei Wasser und Brod, im untersten, dunkelsten Loch. — Stammes Maden, slavische Schlichterarbeit, so wüthig ja die Ordnung der „Ordnungsanstalt“ für die „Verbrecher“.

Verbrecher, Menschen, die gefesselt wider Recht und Gesetz des „göttlichen“ Privilegiums; — zu ihnen gehört auch der Mann, den sie im Verbrecherkerker dahin führen vom Gerichte, wo ihn das Urtheil gesprochen, — dem „Aufwiegler des Volkes“, dem Anführer zur Gewaltthat, zu Haß und Verachtung“, — dem Socialisten, ist es gesprochen! — Er hat seinen Lohn, den Wechsel der vier Jahreszeiten soll er im Kerker genießen, — Wachsenmund hat ihn dazu verdammt, auf des Gesetzes Befehl!

Sieh, wie er, in Fesseln die Hände, das Haupt stolz erheben, dastehet, von den Gend'armen, im Schmutz der gefesselten Waffen, umringt, — mittelst lächelnd begegnet er ihrem lanternen Licht, als will er sie fragen: „Schein ich Euch denn ein Cartouche? Noch einmal schaut er empor zur schwindenden Sonne, — rings umher in der Kammer, so schwüthig uns ernst — und schneller hebt sich seine Brust, einathmend die reine lächelnde Luft, die er in Zeit eines Jahres nur noch auf Kommando soll längelich genießen.

„Vorwärts!“ tönt's aus dem Mund der Gend'armen und den Fuß leant der „Verbrecher“ zur Treppe, ob der sich kühn schend die Pforte geöffnet. Da flüchtet ein bleiches, weinendes Weib, den Säugling im Arme, zur Seite einen losigen Raaben, herbei; dem Schreckenden um den Hals. Die Gattin ist's mit dem Kindern, Kamme kam ihr vom unerwarteten Urtheil, — sie elte herbei zum Lebenswohl an der Schwelle zum Kerker. „Vater — Vater“ — ruft fröhlich der Raabe und springt an dem schon lang Vermissten empor; — doch grimmig schallt's aus des Verfehlend gewohnter Kehle: „Barr! — Barr! zurück, lebendes Weib, — urück meine Kinder, mein Fleisch und Blut, — ich gehöre der Gerechtigkeit! Kann Euch nicht herzen, nicht drücken, — meine Hände, die für Euch ich gebraucht, unwirksam die eiserne Kessel.“ — Und eine Thräne des tiefsten Schmerzes im Auge, beugt er sich nieder zum Raaben und drückt einen Kuss auf seine Stirn, legt ihm die gefesselten Hände an's Haupt — und läßt auch den Säugling und die Gattin. „Lebt wohl, ich geh' für die heilige Wahrheit!“ — Sie weichen zurück, er aber schreiet entschlossen, die Thüre zerdrückend, festen und sicheren Schrittes hinaus, stolz, wie ein Herrscher zum Thron, — hinter ihm schließt sich die Pforte, — für ein Jahr!

Bewundert staunt der Raabe dem Vater nach und schaut dann auf zur weinenden Mutter; die trachtet die Thränen nach spritzt: „Für Euch, für Euch, meine Kinder, für Euch zukünftige, besseres Loos; laßt uns ein Jahr dasir dulden!“ — Und heimwärts fährt sie die Kinder durch's Abendgrauen.

In die einsame Zelle verschlossen, ledig der Fesseln, sitzt nun der Socialist, „von Rechts wegen“ ein Verbrecher unter Verbrechern, mit ihnen arbeitend vom Morgen bis an den Abend für den „freien“ Wächter und Spitalanten. Er muß ihnen, die

... doch auch zur beseligten Berechtigung gehören, als „bestenfalls“ — seine Opposition themer bezahnen; die Ordnung — o erhabene, heilige Ordnung! — sie zwingt ihn, seinen Willen in der Freiheit Konformität zu machen, ach, er weiß es, schmerzhaft und tief fühlt er's, daß ihre Noth dadurch vergrößert und neues Verbrechen geschaffen wird!

Schandernd hält er oft inne im Werk, Blick sinnend lange vor sich hin, bis des Kaffehers Mahnung ihm tönt, und wiederum regen die Hände sich. „Baltische dich, graufes Verhängniß, vollziehe dich!“

Wenn es dann Abend geworden und das Kommando zum Schlaf eintrifft, dann träumt sich der Wackerer Hühner in den Kreis der treuen Genossen, grüßt sie und tanzt mit ihnen Gedanken; auf der Tribüne steht er, zum Volke redend, in hoher, schöner Begeisterung, von Menschenwürde und Recht, von Wahrheit, Freiheit und Gleichheit, die Herzen entzündend, zu ergreifen für den Kampf gegen Tyrannie, Unrecht und Wahn.

Er steht die Gattin, die Kinder, select mit ihnen des Wiedersehens herrlichen Tag und schwört, zu beginnen im Kampfe, wo das Urtheil ihm Halt gebot. Ein freundliches Sternlein blinzel durch's Gitter. „Harre aus, harre aus, bald wird es Morgen sein.“

So schlafen die Tage, die Nächte; der Winter entweicht; bald löst der Sommer den Frühling, ab, der Herbst den Sommer; des neuen Winters Flocken weichen — und dann, — dann ist er frei!

Hoffnung war seine Stütze; die Ueberzeugung, daß sein Dulden der Menschheit Erlösung gelte, sein Trost. Reicher an Einsicht, an guten Taten, gewonnen durch Mühe, ungeschädigt an Trachtung, kehrt er zurück aus dem Kerker und thut, was er muß!

Wir, ein Jahr in's Gefängniß, so lange unmöglich gemacht jedes Wissen, im Kerker mit des Herzens verzehrender Gluth, die nimmer die kalten Mauern ergreift? — Und dorten die Freiheit, im freien Land freilich, doch auch unter Menschen, die so sehr der Aufklärung durch Wahrheit bedürfen?

Da gilt wohl nicht langes Reden — noch rollt in den Adern das heiße Jugendblut, hinaus, hinaus treibt's den Jüngling — lernen will er, forschen, kämpfen, sich mühen für's Proletariat und seinen Sieg. Wo es auch sei, er will seinen Schöpfersdrang wahren der Sache der Unterdrückten. Er hat zu wählen: Exil oder Kerker; die Wahl wird nicht schwer, ihn bindet nicht Weib und nicht Kind, die ewige Wahrheit nur ist seine Braut, — lebet wohl, lebet wohl, Mitkämpfer und Freunde, „in's Reich der Heimath streiche ich fort, denn!

Luft und Kraft und Geist zu haben — Und sie nicht gebrauchen dürfen, Das heißt jeden Tag auf's Neue Einen Todesbecher schlürfen!“

Er wählt das Exil. — Kampf ist seine Lösung, Kampf sein Begehrt! Wie bald ist er gefunden! Mit neuer Lust stürzt sich der Flüchtling hinein und ruft die Unterdrückten zur Fahne des Socialismus. Ob nun auch die Verfolgung ihn treffe und die Noth ihn bedränge, er kennt seine Pflicht und will ihr genügen, sich stützend mit Muth und Erkenntniß. Da ist der Augenblick kostbar, die Stunde von uns ähbarern Werth, denn so vieles giebt es zu bewältigen, so vieles zu lernen und zu durchdenken, was die Heimath dem Flüchtling entzog, woran der Flüchtling nimmer gedacht in den Grenzen des lieben Vaterlandes, das ihm bis dahin am Herzen nur liegt, weil er darin erzogen zum Kämpfer für die Erlösungsbilder, weil diese selbst so tief und so sehr Wurzel geschlagen, verachtend zum Glauben an eine bessere, schönere Zukunft.

Und was er gelernt und was er erfahren, das widmet er treulich den Freunden daheim. Die Feder ist nun seine liebste Gefährtin, die Trostlerin in jeglichem Leid, so lange er sie zu führen vermag, brennt ihn nicht Noth und nicht Kummer, nicht Sorge und Schmerz!

In fünften Stock eines Hauses des Proletariatsviertels, da hat er sein Königtum, da herrscht er, wie auf dem Olymp, kann sich begeistern für Freiheit und Recht; pfeift auch der Winterwind durch's gedrochene Fenster, brennt auch im Kamin kein wärmendes Feuer — im Herzen die Flamme trocknet der Eislast erstarrtesdum Zug. — Da schimmert sein Lampenschirm oft noch, wenn der Bruder Proletarier in der unteren Region schon vom dürftigen Lager sich hebt, zur vierten Morgenstunde, um sich zum Tagewerk zu bereiten. Die Nacht ist durchwacht, unmerklich schwinden dem Flüchtling die Stunden, er dacht und schrieb, nun hat er's vollbracht, und Ruhe und Traume, sie wüsten auch ihm.

Wie der Bruder im Kerker, träumt er von Allen, die theurer dem Herzen, von neuem Kampf und von Wiedersehen!

### Ueber die neuesten Posttagen und Reglements (Schluß)

Briefe mit Werthangabe (Gold, Silber, Papiergegeld, Werthpapiere etc.) müssen mit einem haltbaren Umschlag versehen und mit mehreren, durch dasselbe durchgehenden in gutem Zustand erhaltenen Stempelstücken versehen sein, die eine Verhinderung des Inhalts eines äußeren Umschlages nicht zulassen. Die Umschlüge oder die Stempelstücken nicht annehmbar beschaffen sind, müssen in Briefen verpackt werden, — wenn in Papier oder dergleichen eingeschlagen und innerhalb des Briefes so beschickt sein, daß eine Veränderung ihrer Lage während der Beförderung nicht stattfinden kann. Für Briefe mit Werthangabe beträgt das Höchstgewicht 250 Gramm. Schwere Sendungen sind in Packete, Briefe, Röhren oder Hülsen fest zu verpacken. Sendungen bis zum Gewicht von 3 Kilogramm dürfen bei Briefen bis Papiergewicht nicht 10,000 Mark und bei anderen Briefen nicht 1000 Mark übersteigen, in 2/3 von einem vollen, mehrfach umschlagenen und gut verschafftem Papier eingewickelt werden. Bei schweren Sendungen und bei größeren Summen muß die äußere Verpackung in haltbarem Material, in Holz, Eisen oder Leder bestehen, gut umschlossen und verriegelt, sowie die Röhren doppelst oder drittst verriegelt sein. Goldverpackungen sind in Packeten zu verpacken, wenn das Gold darin gehörig eingeschlossen ist, und außerdem über beiden Enden, nach dem Stempel beidseitig aufgedrückt sein. Die Säure, welche den Krampf umgibt, muß durch den Krampf selbst hindurch gegeben werden. Dergleichen Sendungen sollen nicht über 25 Kilogramm schwer sein. Goldstücke über 25 Kilogramm müssen gut verpackt und mit Handschuhen versehen sein. Goldstücke müssen gut verpackt, die Schlüsselringe angehängelt und an beiden Enden doppelst verriegelt und verpackt sein, daß ein Öffnen des Häftes ohne Verletzung der Umhüllung oder des Stempels nicht möglich ist.

Bei Packeten mit barem Gelde in größeren Beträgen, muß der Inhalt getrocknet sein. Gelder in Hülsen oder Röhren müssen in Packeten oder Packeten verpackt sein.

Zur Verbindung mit der Post dürfen nicht aufgegeben werden: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Explosion, Entzündung, Brand oder sonst leicht entzündlich sind, sowie alle gefährlichen Flüssigkeiten, giftigen Substanzen, sowie Sachen, die dem öffentlichen Frieden und der Gesundheit nachtheilig sind, namentlich große Gegenstände, lebende Thiere, Säuglinge von den Postanstalten zurückgewiesen werden.

Postpakete. Dasselbe heißt für die Pakete: 1) bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: a) bis zu 10 Gramm 25 Pf., b) auf alle weiteren Entfernungen 50 Pf. 2) beim Gewicht über 5 Kilogramm: a) für die ersten 5 Kilogramm die Sätze unter 1., b) für jedes weitere Kilogramm oder den überschreitenden Theil eines Kilogr. auf Entfernungen innerhalb der Reichweite: 1. Post (bis 10 Gramm 25 Pf.) 5 Pf., 2. „ (10 - 20 „ ) 10 „ 3. „ (20 - 50 „ ) 20 „ 4. „ (50 - 100 „ ) 30 „ 5. „ (100 - 150 „ ) 40 „ 6. „ (über 150 „ ) 50 „

Für unversandte Pakete bis 5 Kilogramm einschließlich wird ein Portozuschlag von 10 Pf. erhoben. Für die als Sperrgut zu behandelnden Pakete wird des Postes nur die Hälfte erhebt.

Alle Sperrgut gelten alle Pakete, welche in irgend einer Dimension 1 1/2 Meter überschreiten; oder welche in einer Dimension 1 Meter, in einer anderen 1 Meter überschreiten und dabei weniger als 10 Kilogramm wiegen; oder welche bei der Beförderung einen unverhältnismäßig großen Raum in Anspruch nehmen, 3) eine besonders sorgfältige Behandlung erfordern, 4) die Röhre mit Pflanzen und Geschwämmen, Dinstschichten oder Carbonen in Holzgefäßen, Metall, Korbgeflecht u. dgl.

Für Sendungen mit Werthangabe wird erhoben: a) Porto und zwar 1) Briefe ohne Unterschied des Gewichts bis 10 Gramm 25 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pf. für unversandte Briefe 10 Pf. Portozuschlag. 2) für Pakete das entsprechende Postporto. b) Versicherungsgebühr ohne Unterschied der Entfernung und zu jeder Höhe der Werthangabe 5 Pf. für je 300 Mark oder einen Theil von 300 Mark, mindestens jedoch 10 Pf. Die Versicherungsgebühren sind thausend zu thausend. Durch Einböten zu bestellende Sendungen müssen mit dem zu unterschreibenden Bemerkt „durch Einböten“ (selbst per express) oder „so fort zu bestellen“ versehen sein.

Die Beförderung beträgt: für jeden gewöhnlichen oder eingeschriebenen Brief 25 Pf.; nach dem Ort im Land-Postbezirk pro Kilometer 10 Pf., im Ganzen jedoch nicht unter 50 Pf.; für jeden Brief mit Werthangabe, für jedes Paket, wenn diese Sendungen selbst durch Einböten bestellt werden, ferner für jede Postanweisung, mit welcher der Bote das Geld zugleich überbringt, das Doppelte der obigen Sätze.

Den Einböten werden Pakete ohne Werthangabe bis 5 Kilogr., sowie Sendungen mit Werthangabe bis 300 Mark und bis 5 Kilogr. zur Beförderung mitgegeben. Die Beförderungsbüro beträgt für die Beförderungen der Postsendungen in die Wohnung des Empfängers im Orte der Postanstalt, und zwar: a) für ein gewöhnliches Paket bis 5 Kilogr. 5 Pf., über 5 Kilogr. 10 Pf. (bei Postämtern 10 bis 15 Pf.); b) für eine Postanweisung bis 300 Mark 5 Pf.; c) für einen Brief mit Werthangabe bis 1500 Mark 5 Pf., über 1500 bis 3000 Mark 10 Pf., über 3000 Mark 20 Pf., soweit dergleichen Sendungen überhaupt bestellt werden; d) für Pakete mit Werthangabe, sofern deren Beförderung überhaupt erfolgt, werden die Sätze ad c., oder die Sätze ad a., wenn diese höher sind, berechnet.

Die Beförderung von Briefen mit Werthangabe, Paketen mit und ohne Werthangabe, Einschreibepaketen und Postanweisungen nach den Geldbeträgen nach dem Land-Postbezirk beträgt 10 Pf. für jedes Stück. Die Beförderungsbüro kann gleich mit dem Fracht vorausgezahlt werden. Das Zeitungsbeförderungsbüro beträgt im Orts- und im Land-Postbezirk für jedes Zeitungsbüro jährlich bei Zeitungen, welche: a) wöchentlich ein mal oder öfter bestellt werden . . . 60 Pf. b) zwei- oder dreimal wöchentlich bestellt werden . . . 1 - - - c) mehrmals, aber nicht öfter als einmal täglich bestellt werden . . . 1 - 60 - d) zweimal täglich bestellt werden . . . 2 - - - e) für die amtlichen Verwaltungsblätter . . . 60 - - -

Der uns unbekannt Einsender einer Beschwerde in Betreff der letzten Unregelmäßigkeiten beim Einschicken dieses Blattes wird ersucht, uns seinen Namen und Adresse zu nennen, und wir sind gerne bereit, ihm die gewünschte Auskunft zu geben. Das genannte Schreiben nebst beigefügtem Exemplar des Blattes war nämlich vollständig ohne alle Unterschrift. Im Uebrigen glauben wir aber, daß wir in Nr. 3 unseres Blattes die Ursache dieser Unregelmäßigkeiten angeführt haben. Die Expedition. Herr D. Matthys, welcher in Kiel, wiewohl um Angabe seiner genauen Adresse ersucht, ersuchen wir, uns seine Adresse im Postamt mitzutheilen. Herr u. Koch. Allen Parteigenossen, besonders denen der Oberlausitz, zur Nachricht, daß ich von jetzt ab Steinweg 21 III. wohne, wohin ich alle in richtiger Weise erhaltene Briefe erbitte. G. Keller, Grotz. Alle Parteigenossen, welche mit dem Schauspieler Julius Augustin bekannt sind, ersuche ich, denselben zu fragen, warum er zum letzten Weihnachtsfest keinen Bruder nicht Wort gehalten. NB. Voriges Jahr in Weiden in S. Friedrich Augustin, Guben. August Dahmann, Sonnenborn. Die Nummern 4 und 5, wegen der Sie erkrankten, sind von uns richtig zur Post geliefert, und kann deshalb nur die Post die Schuld an der erwähnten Unregelmäßigkeit tragen. Die Expedition. Uteck, Su'ma. Die gewöhnlichen „Soz.-pol. W.“ können Sie noch bekommen. Der Preis ist für beide Jahrgänge frants 2 Thlr. 10 Sgr. oder 7 Mark. Die Expedition. In Nr. 151 des „Neuen Social-Demokrat“ vom v. J. steht für W. in Colte 40 Mark durch Köhler in Garm. und nicht 40 Mark, sondern 40 Thlr. Derzeitige Parteigenosse, welcher im Besitz der Nr. 65. Jahrgang 1872, des „S.-D.“ ist, wird ersucht, denselben zum Zweck einer Beihilfung schleunigst an nachstehende Adresse zu senden: August Drechsler, Klosterstraße 6. Stuttgart.

## Annoucen.

**Berlin.**  
**Öffentliche Versammlungen:**  
Dienstag, den 12. Jan., Abends 8 Uhr,  
bei Göttel, Alexandersstr. 26.  
Ref.: A. Köber.

**Berlin.**  
Donnerstag, den 14. Jan., Abends 8 Uhr,  
bei Frau. Nieber, Altesstr. 14/15.  
Referent: Dr. Reichstagsabgeordneter B. Gollmann.

**Berlin.**  
Sonntag, 17. Januar,  
vorm. 10 Uhr,  
**Große Volksversammlung.**

**Berlin.**  
Mittwoch, den 13. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Vogel, Alexandersstr. 31,  
**Mitglieder-Versammlung des Payer-Clubs.**

**Berlin.**  
Mittwoch, den 13. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Vogel, Alexandersstr. 31,  
**Mitglieder-Versammlung des Payer-Clubs.**

**Berlin.**  
Mittwoch, den 13. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
im „Deutschen Keller“, Dönhofsstr. 37,  
**Stiftungsfest.**

**Berlin.**  
Freitag, den 15. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
bei Herrn Willat, Voßstr. 37,  
**Generalversammlung d. Tabakarbeiterinnen-Kranken- und Sterbekasse.**

**Berlin.**  
Freitag, den 15. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
bei Herrn Dahl, Spittelstr. 18,  
**Mitglieder-Versammlung der Straßenbauarbeiter.**

**Weißensee.**  
Donnerstag, 14. Jan.,  
vorm. 10 Uhr, (1,20)  
im Kettisch'schen Saal, nach einmal Wahl an Schulvorstand. Die 14. Kreis-Intendanten wollen Mittw. 7 u. 8. Uhr, in Dreyse'schen Saal, Preussischer Hof.

**Geschl. Mitglieder-Versammlung des Berliner Maurerbundes**  
Donnerstag, den 14. Jan., Abends 8 Uhr,  
bei Vogel, Alexandersstr. 31.  
Tagesordn.: 1) Vortrag des Herrn Wittsch, 2) Abrechnung des Kassiers, 3) Das Comite, 4) Verschiedene Bundesangelegenheiten.

**Berlin.**  
Donnerstag, den 14. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
bei Herrn Vogel, Alexandersstr. 31,  
**Abend-Sitzung der Maurergesellen-Krankenkasse.**

**Berlin.**  
Donnerstag, den 14. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
bei Herrn Vogel, Alexandersstr. 31,  
**Abend-Sitzung der Maurergesellen-Krankenkasse.**

**Berlin.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in Graßweil's Lokal, Kommandantenstr. 77/79,  
**Ordentliche Generalversammlung der freien Kranken- und Begräbniskasse der Schuhmacher und Brauergesellen.**

**Berlin.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in Graßweil's Lokal, Kommandantenstr. 77/79,  
**Ordentliche Generalversammlung der freien Kranken- und Begräbniskasse der Schuhmacher und Brauergesellen.**

**Berlin.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in Graßweil's Lokal, Kommandantenstr. 77/79,  
**Ordentliche Generalversammlung der freien Kranken- und Begräbniskasse der Schuhmacher und Brauergesellen.**

**Hamburg.**  
Freitag, 15. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
in Täger's Salon, Valentinsplatz 41,  
**Geschl. Mitglieder-Versammlung des Allg. deutschen Arbeiter-Bereins.**

**Hamburg.**  
Freitag, 15. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
in Täger's Salon, Valentinsplatz 41,  
**Geschl. Mitglieder-Versammlung des Allg. deutschen Arbeiter-Bereins.**

**Hamburg.**  
Freitag, 15. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
in Täger's Salon, Valentinsplatz 41,  
**Geschl. Mitglieder-Versammlung des Allg. deutschen Arbeiter-Bereins.**

**Hamburg.**  
Mittwoch, 13. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
bei Herrn Dahl, Spittelstr. 18,  
**Mitglieder-Versammlung der Straßenbauarbeiter.**

**Hamburg.**  
Mittwoch, 13. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr.,  
**Zimmererverversammlung.**

**Hamburg.**  
Donnerstag, 14. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr.,  
**Mitglieder-Versammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhaues-Bundes.**

**Hamburg.**  
Donnerstag, 14. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr.,  
**Mitglieder-Versammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhaues-Bundes.**

**Hamburg.**  
Donnerstag, 14. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in Täger's Salon, Valentinsplatz 41,  
**Geschl. Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Bereins.**

**Hamburg.**  
Donnerstag, 14. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in Täger's Salon, Valentinsplatz 41,  
**Geschl. Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Bereins.**

**Hamburg.**  
Montag, 19. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr. 14,  
**Öffentliche Versammlung des Anti-Zimpf-Bereins.**

**Hamburg.**  
Montag, 19. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr. 14,  
**Öffentliche Versammlung des Anti-Zimpf-Bereins.**

**Hamburg.**  
Montag, 19. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr. 14,  
**Öffentliche Versammlung des Anti-Zimpf-Bereins.**

**Hamburg.**  
Mittwoch, 13. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr.,  
**Mitglieder-Versammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhaues-Bundes.**

**Hamburg.**  
Mittwoch, 13. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
in St. Pauli, Zimmererbergstr.,  
**Mitglieder-Versammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhaues-Bundes.**

**Altona.**  
Mittwoch, den 13. Januar,  
Abends 8 Uhr,  
in Peterson's Salon, Schillerplatz,  
**Volksversammlung.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Altona.**  
Montag, den 18. Januar,  
Abends 7 Uhr,  
in Koppelmann's Salon,  
**Großes Concert und Ball.**

**Rendsburg.**  
Sonntag, 16. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
**Ordentliche Generalversammlung der gegenseitigen Krankenkasse.**

**Rothenburgsort.**  
Dienstag, den 14. Jan.,  
Abends 8 Uhr,  
im neuen Salon des Herrn B. Dionysius,  
**Große Volksversamm.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**

**Riel.**  
Montag, den 25. Januar,  
Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,  
**Arbeiter-Sängerbund.**